

Kenji YAMAMOTO, Tokyo

Standortgeschichte von Großindustriunternehmen am Beispiel Siemens

Wirtschaftsgeographen, die sich mit Standortfragen beschäftigen, arbeiten in der Regel nomothetisch, das heißt sie streben „allgemeine“ Aussagen an. Dagegen ist nichts einzuwenden, doch ist auch nicht zu übersehen, daß nicht wenige dieser Arbeiten — wenn sie schon nicht gänzlich im luftleeren Raum schweben — doch oft auf sehr dünnen empirischen Beinchen stehen. Das erklärt sich nicht nur mit dem wissenschaftlichen Ehrgeiz der betreffenden Autoren und der lange Zeit vorherrschenden Ansicht, daß nur „allgemeine“, das heißt theoretische Aussagen wissenschaftlich respektabel seien, sondern das hat sicher auch damit zu tun, daß die genaue Recherche konkreter Standortgeschichten meist sehr viel Mühe kostet, weil die den Standortentscheidungen zugrunde liegenden Motive und Argumentationen, wenn überhaupt, dann nur mit großem Aufwand aus oft nur schwer zugänglichem Quellenmaterial rekonstruiert werden können. Präzise recherchierte Standortgeschichten sind deshalb selten, und darum sind sie umso wertvoller, vor allem dann, wenn es sich dabei um Unternehmen in der Größenordnung von Siemens handelt. Die von Kenji YAMAMOTO während seiner Stipendiatenzeit am Geographischen Institut der TU München erforschte Standortgeschichte dieses Konzerns bietet sicherlich nicht nur standorttheoretisch interessierten Wirtschaftsgeographen willkommenes Material, sondern ist, wenn man an den Einfluß denkt, den Siemens etwa für die Stadtentwicklung Münchens in der Nachkriegszeit hatte, auch von großem landeskundlichen Interesse. Wir freuen uns deshalb, diese in Japan bereits veröffentlichte Arbeit auch dem deutschsprachigen Publikum zugänglich machen zu können.

Günter Heinritz

1. Einleitung

Die wirtschaftliche Entwicklung eines Raums wird nicht selten vom Standortverhalten eines großen Industrieunternehmens entscheidend beeinflusst. Ein typisches Beispiel ist die Beziehung zwischen dem Siemens-Konzern und Bayern oder Teilgebieten dieses Bundeslandes. Die Industrialisierung des Wirtschaftsraums Bayerns begann im eigentlichen Sinne erst nach dem Zweiten Weltkrieg dadurch, daß viele Industriebetriebe, Unternehmer und Ingenieure aus dem Osten Deutschlands eingewandert sind (RUPPERT 1987, 147). Siemens ist eines der eingewanderten Unternehmen, und zwar das bedeutendste. Bayern und die Landeshauptstadt München verdanken Siemens in großem Maße ihre jetzige wirtschaftliche Blüte.¹

Nun ist zwar klar, warum Siemens seine Hochburg Berlin verlassen hat, aber es ist keineswegs klar, warum Siemens nach Bayern gekommen ist und München als Standort seiner Hauptzentrale gewählt hat. Was besagen schon „Erklärungen“ wie der Hinweis auf die politische Umwelt, die wirtschaftliche Situation, das Niveau der technischen Entwicklung usw., die Einfluß auf die Entscheidung von Siemens ausübten? Ich versuche hier, dieses Rätsel dadurch zu lösen, daß ich das Standortverhalten von Siemens als einen historischen Prozeß behandle. Dabei ist es wichtig zu klären, wie Siemens seine Umgebung damals wahrgenommen und wie das Unternehmen darauf reagiert hat. Bevor ich meine Analyse darstelle, überprüfe ich einige bisherige Untersuchungen zu diesem Thema im nächsten Abschnitt.

2. Argumentation der bisherigen Untersuchungen

Es gibt mehrere Untersuchungen, die das Standortverhalten von Siemens behandeln. Zwei authentische Darstellungen (SIEMENS 1961 und WEIHER/GOETZELER 1981) beschreiben die historische Entwicklung des Siemens-Konzerns. Beide erwähnen zwar die Verlegung von Siemens Berlin nach München, jedoch ohne Angabe von Gründen für die Auswahl Münchens als Standortzentrale. Das neu erschienene Buch von FFLDENKIRCHEN (1995) behandelt die historische Entwicklung des Konzerns nur bis 1945. Daher ist es selbstverständlich, daß FELDENKIRCHEN die Verlegung der Siemens-Zentrale von Berlin nach München nicht erörtert.

KRUMME (1970) stellte nach einem Gespräch mit einem Angestellten, der in den 60er Jahren in der Zentrale der Siemens AG in München tätig war, fest, daß Ernst von Siemens, Chef des Konzerns, oft in die bayerischen Alpen als begeisterter Skifahrer und Bergwanderer gefahren ist und deshalb München als Sitz des Konzerns gewählt hat. Dieser Gedanke, daß das Interesse (der Geschmack) des Topmanagers und somit weiche Standortfaktoren entscheidend waren, ist unter Experten und Wirtschaftsgeographen in Deutschland bekannt.

KRUMME (1970, 324) selbst akzeptiert diesen Gedanken nicht. Er besteht eher darauf, daß München gerade nach dem Zweiten Weltkrieg als ein provisorischer Sitz des Siemens-Konzerns gegolten habe und sich erst 1957/58 als ein

dauerhafter Sitz der Zentrale festigte. Nach KRUMME haben die Alliierten die Auflösung des in Berlin konzentrierten Konzerns gefordert. Außerdem habe die Firma auf die nicht zerstörten Fabriken und Maschinen zurückgreifen müssen, zumal es Siemens damals, wie den anderen Firmen in Deutschland, in den Nachkriegsjahren an Kapital gemangelt habe. KRUMME erklärt aber nicht, warum Siemens gerade nach München gekommen ist. Er meint nur, daß Siemens seine Zentrale nach Berlin zurückverlegt hätte, wenn die politischen Unruhen um Berlin gelöst worden wären.

Warum hält er gerade die Jahre 1957/58 für die Festlegung der Zentrale in München für entscheidend? Der Grund liegt nach seiner Ansicht darin, daß verschiedene Zentralfunktionen des Konzerns erst um diese Zeit in München festgelegt worden seien. Die von ihm erwähnten Zentralfunktionen sind folgende: die Verwaltungsfunktion für die verlängerten Werkbänke, die in der Umgebung Münchens aufgebaut worden sind; die Marketing- und Kundendienstfunktionen für Waren, die auch in den außerhalb Münchens liegenden Tochtergesellschaften und Geschäftsbereichen von Siemens hergestellt werden, in drei Raumebenen, nämlich in Süddeutschland, Bayern und Südbayern; die bundesweiten Verwaltungsfunktionen von vier der fünf Geschäftsbereichen des Konzerns. Letzteres betrifft die Reorganisation der Siemens & Halske AG (S & H) im Jahr 1957.

Es gibt mehrere Probleme in der oben vorgestellten Analyse und Interpretation von KRUMME (1970). Berlin mag die Zentrale des Siemens-Konzern verloren haben aus dem Grund, den KRUMME erwähnt, er zeigt aber keine historischen Dokumente und Belege dafür. Forderten die Alliierten wirklich die Auflösung des Konzerns, wie KRUMME behauptet? Wir müssen nicht erklären, warum Siemens Berlin verließ, sondern begründen, warum Siemens speziell München als Standort wählte. Darauf gibt KRUMME aber keine Antwort, außerdem analysiert er die gesamte Organisation des Konzerns nicht immer richtig. Ist die Verwaltungsfunktion für die verlängerten Werkbänke für die Festlegung der Zentrale in München so wichtig wie er meint? KRUMME scheint fast immer Siemens in den 50er Jahren mit S & H zu identifizieren, weil er eine andere wichtige Aktiengesellschaft innerhalb des Konzerns, die Siemens-Schuckertwerke AG (SSW), nicht in Betracht zieht, wenn er das Standortverhalten bis zur Mitte der 60er Jahre analysiert. Wie bekannt, hatten SSW nach dem Zweiten Weltkrieg ihre Zentrale in Erlangen, bis sich S & H, SSW und die Siemens-Reinigerwerke AG (SRW) 1966 zusammenschlossen. Es ist erforderlich, das Standortverhalten dieser drei Stammfirmen unter dem Gesichtspunkt der Organisationsverflechtung vor dem Hintergrund des historischen Materials zu analysieren, um zu wissen, warum sich Siemens gerade in München niederließ.

DOBLER u. FÜRSTENBERG (1989) überwinden die Schwächen von KRUMME (1970), da beide Autoren Angestellte bei Siemens sind und dadurch die Organisationsverflechtung von Siemens besser kennen als KRUMME. Obwohl sie die Geschichte des Standortverhaltens von Siemens seit 1847 zusammenfassend darstellen, schreiben sie sehr wenig über die Zeit um 1945 (vgl. DOBLER u. FÜRSTENBERG 1989, 276/277). Dies ist verständlich, da sie ihren Schwerpunkt auf die Standortentwicklung von Siemens seit den 70er Jahren legen. Trotzdem ist ihre Beschreibung sowie die von ROBBE u. SCHACHE (1985, 237—244) nützlich für die Analyse, da wir durch ihre Darstellung wissen, daß

sich Siemens bereits vor dem Zweiten Weltkrieg als Mehrbetriebsunternehmen entwickelt hat. Allerdings analysierten RIBBE u. SCHACHE (1985) nur die Standortentwicklung der SSW-AG bis 1945.

Kurz gesagt: es ist noch immer nicht geklärt worden, warum Siemens nach dem Krieg nach München gekommen ist. Um diese Frage zu beantworten, müssen wir bei der Standort- und Organisationsverflechtung von Siemens vor dem Zweiten Weltkrieg einsetzen.

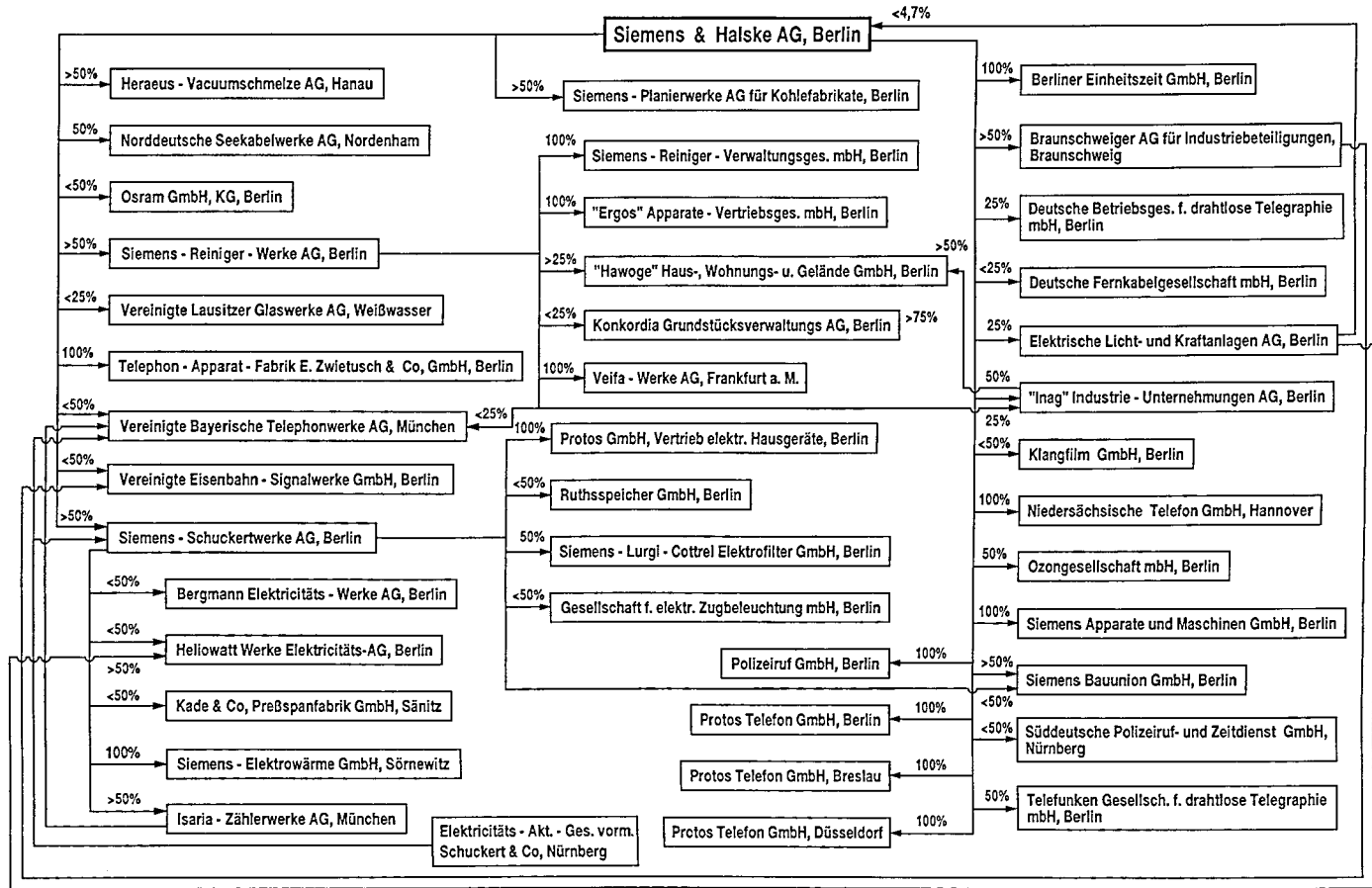
3. Standort- und Organisationsverflechtung von Siemens vor 1945

Siemens hatte sich bereits vor Beginn des Zweiten Weltkrieges zu einem riesigen Mehrbetriebsunternehmen entwickelt. Abbildung 1 zeigt die Kapitalverflechtung des Siemens-Konzerns im Jahr 1936. Unter 43 Firmen, die in der Abbildung gezeigt werden, ist S & H die bedeutendste, gefolgt von den SSW. Die beiden Stammfirmen sowie die SRW hatten ihren Sitz jeweils in Berlin. Aber wie bekannt ist, wurden die SSW im Jahr 1903 und die SRW im Jahre 1925 durch die Kapitalbeteiligung der S & H-AG an anderen Firmen geboren, die jeweils in Nürnberg und Erlangen gegründet worden waren und sich als bayerische Unternehmen entwickelt hatten.² Das bedeutet, daß die Zentralen der SSW sowie der SRW in Berlin lagen, jedoch ihre jeweils wichtigen Fabriken nicht nur in Berlin, sondern auch in Nürnberg und Erlangen ihren Standort hatten. Siemens hatte also schon sehr früh Beziehungen zu Bayern aufgenommen.

In Bayern befanden sich auch die Vereinigten Bayerischen Telefonwerke AG in München, die unter Kontrolle der S & H-AG standen. Nicht nur die S & H, sondern auch zwei weitere bayerische Firmen beteiligten sich am Kapital der Vereinigten Bayerischen Telefonwerke AG. Eine dieser bayerischen Firmen hieß Isaria-Zählerwerke AG, München, zu über 50 Prozent im Besitz der SSW-AG. Die andere bayerische Firma hieß Elektrizitäts-Aktiengesellschaft, vormals Schuckert & Co. in Nürnberg. Diese Firma ist eine Kapitalbeteiligungsgesellschaft an den SSW. Und die SRW, eine Tochtergesellschaft von S & H., besaß ebenso einen Anteil des Kapitals der Vereinigten Bayerischen Telefonwerke AG. Die Vereinigten Bayerischen Telefonwerke AG in München wurden also von der S & H-AG kontrolliert.

Die Vereinigten Bayerischen Telefonwerke AG hießen früher Isaria-Zählerwerke AG und produzierten elektrische Zähler in der Fabrik an der Hofmannsstraße 51 in München. S & H übernahm 1928 diese Fabrik und verlegte die Produktion der elektrischen Zähler in die Nürnberger Fabrik der SSW. Stattdessen begann die Fabrik in München mit der Herstellung der Telefongeräte. Die Fläche des Fabrikgeländes betrug zirka 20 000 qm, und 1200 Arbeiter beschäftigten sich mit der Herstellung der Telefonapparate. Die Zahl der Arbeiter nahm 1932 bis auf 400 ab, stieg jedoch schon im Jahr 1936 wieder bis auf 2000 an, während des Zweiten Weltkriegs sogar bis auf zirka 2300.³ Als S & H die Fabrik in München übernahm, wandelte sich die Isaria Zählerwerke AG von einer verarbeitenden Firma in eine Kapitalbeteiligungs- und Immobilienverwaltungsgesellschaft.⁴ Der Betrieb an der Hofmannstraße in München ist heute eines der wichtigsten Werke der Siemens AG.

Abb. 1: Kapitalverflechtung des Siemens-Konzerns im Jahr 1936



Es gibt zwar keine historischen Dokumente, die darauf hindeuten, warum S & H 1928 die Fabrik in München gekauft hat. Es ist aber klar, daß S & H jetzt nicht nur in Berlin, sondern auch in München Telefonapparate produzierte. Von WEIHER u. GOETZLAR (1981, 91) schreiben, daß diese Fabrik damals als eine verlängerte Werkbank des Berliner Werks fungierte. Sie war jedoch viel mehr als das, denn die Entfernung zwischen Berlin und München ist zu weit für eine Beziehung zwischen einem Hauptwerk und einer verlängerten Werkbank. Wenn wir in Betracht ziehen, daß die Fabrik in München nicht als bloße Fabrik, sondern als Tochtergesellschaft von S & H betrieben wurde, dürfen wir daraus schließen, daß S & H die Vereinigten Bayerischen Telefonwerke AG gründete, um sich neue Märkte in Süddeutschland zu erobern. Auf jeden Fall besaß S & H bereits 1928 einen Stützpunkt in München. S & H hatte ähnliche Stützpunkte außerhalb Bayerns, aber Bayern war außerhalb Preußens der wichtigste Standort für die Produktion der verschiedenen Waren beim Siemens-Konzern geworden. Wie die Abbildung 2 zeigt, gab es auch in Sachsen und Thüringen mehrere Fabriken des Siemens-Konzerns, aber die meisten von ihnen waren Betriebe der SSW, und die Fabrik in Weißwasser fungierte als Tochtergesellschaft von S & H, produzierte jedoch keine elektrischen Waren.

S & H investierte sogar noch früher in Bayern. Sie gründete ein Technisches Büro, das Kundendienst- sowie Markterschließungsfunktion wahrnahm. Die zwei Stammfirmen des Siemens-Konzerns, nämlich S & H und die SSW, entwickelten bereits in den 30er Jahren gemeinsam ein dichtes Netzwerk der Technischen Büros in Deutschland (vgl. Abb. 3). Weil die Technischen Büros die obengenannten Funktionen wahrnahmen, mußten sie dem damaligen deutschen Städtesystem folgend angelegt werden. Tabelle 1 zeigt diese Beziehung sehr gut. Unter den zahlreichen Technischen Büros von S & H wurde das erste im Jahr 1890 in München gegründet.⁵

Es ist dokumentiert, wie das Technische Büro von S & H in München gegründet wurde. S & H beauftragte bereits 1879 einen Maschinenbauunternehmer in Augsburg mit der Vertretung für S & H. Dieser Unternehmer vertrat S & H in Elsaß-Lothringen und im bayerischen Königreich mit Ausnahme von Rheinland-Pfalz. S & H brach 1884 den Vertretungsvertrag mit dem Unternehmer in Augsburg, weil die Märkte in Süddeutschland noch effizienter erobert werden konnten. Daher schloß S & H 1885 einen Vertretungsvertrag mit einem anderen Unternehmer in Nürnberg ab. S & H zeigte sich wieder unzufrieden mit der Tätigkeit des Vertretungsunternehmers. Daraufhin brach S & H diesen Vertrag und entschied sich, eine eigene Geschäftsstelle in München zu gründen.⁶

Warum wurde nun gerade in München das erste Technische Büro von S & H gegründet? Nach einer Jubiläumsbroschüre⁷ waren folgende Faktoren wichtig: Der Wettbewerb um die Markteroberung mit der Edison-Gesellschaft (später AEG) und Schuckert war sehr heftig. Vor allem der Kundendienst war wichtig geworden, insbesondere in der Kraftwerksbranche. Dabei mußten die eigenen Ingenieure für die Kunden bereitstehen. Weil Schuckert Nürnberger war, dachte S & H damals, nicht in Nordbayern, sondern eher in Südbayern einen eigenen Stützpunkt zu gründen. Große Kunden für Kraftwerke oder Telefonnetze waren damals öffentliche Körperschaften oder Regierungen. S & H als ein preußisches Unternehmen mußte und wollte in Bayern neue Absatzgebiete erschließen, weil

Abb. 2: Produktionsbetriebe des Siemens-Konzerns 1936

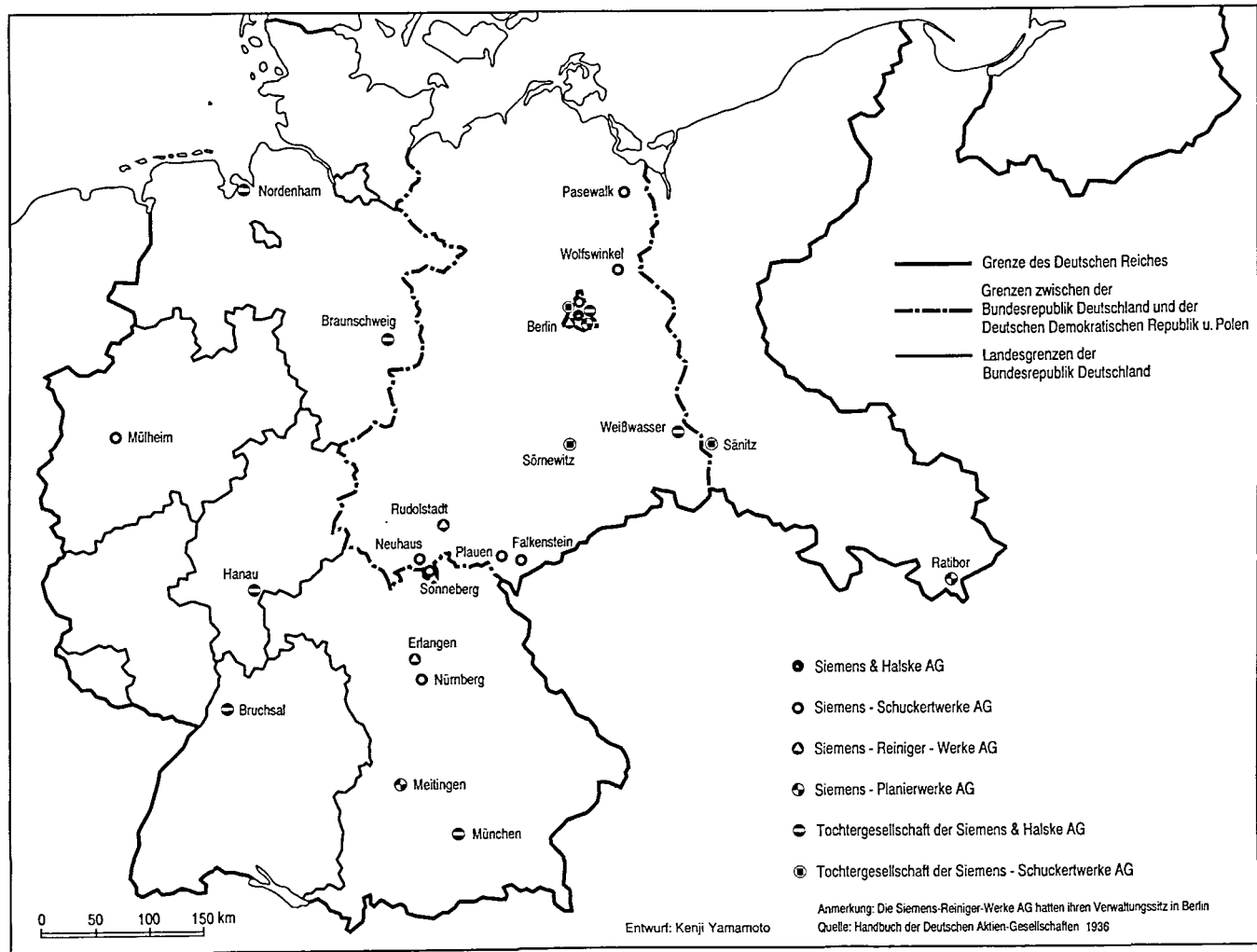
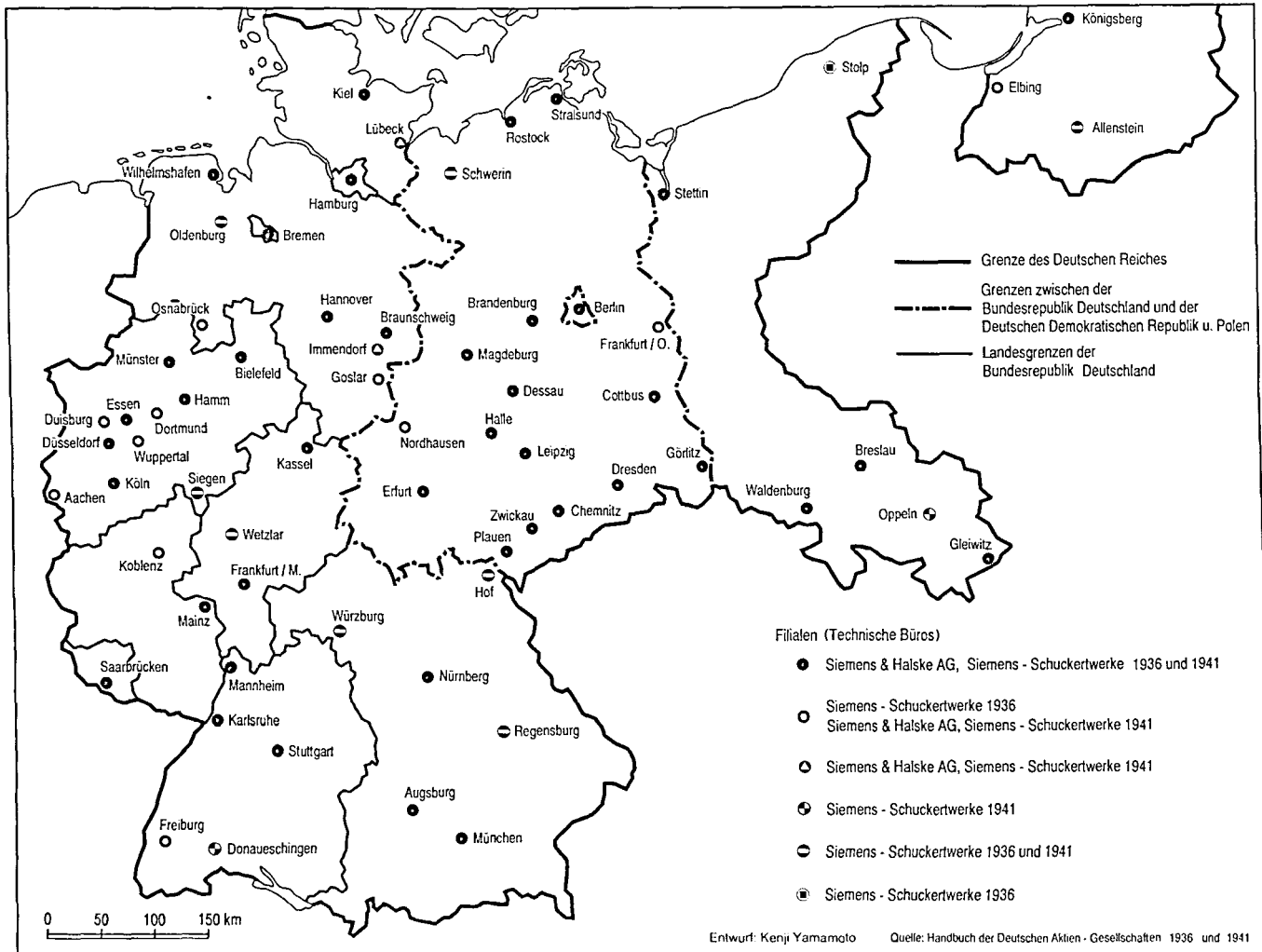


Abb. 3: Standorte der Filialen (Technische Büros) von Siemens & Halske und Siemens-Schuckertwerke AG 1936 und 1941



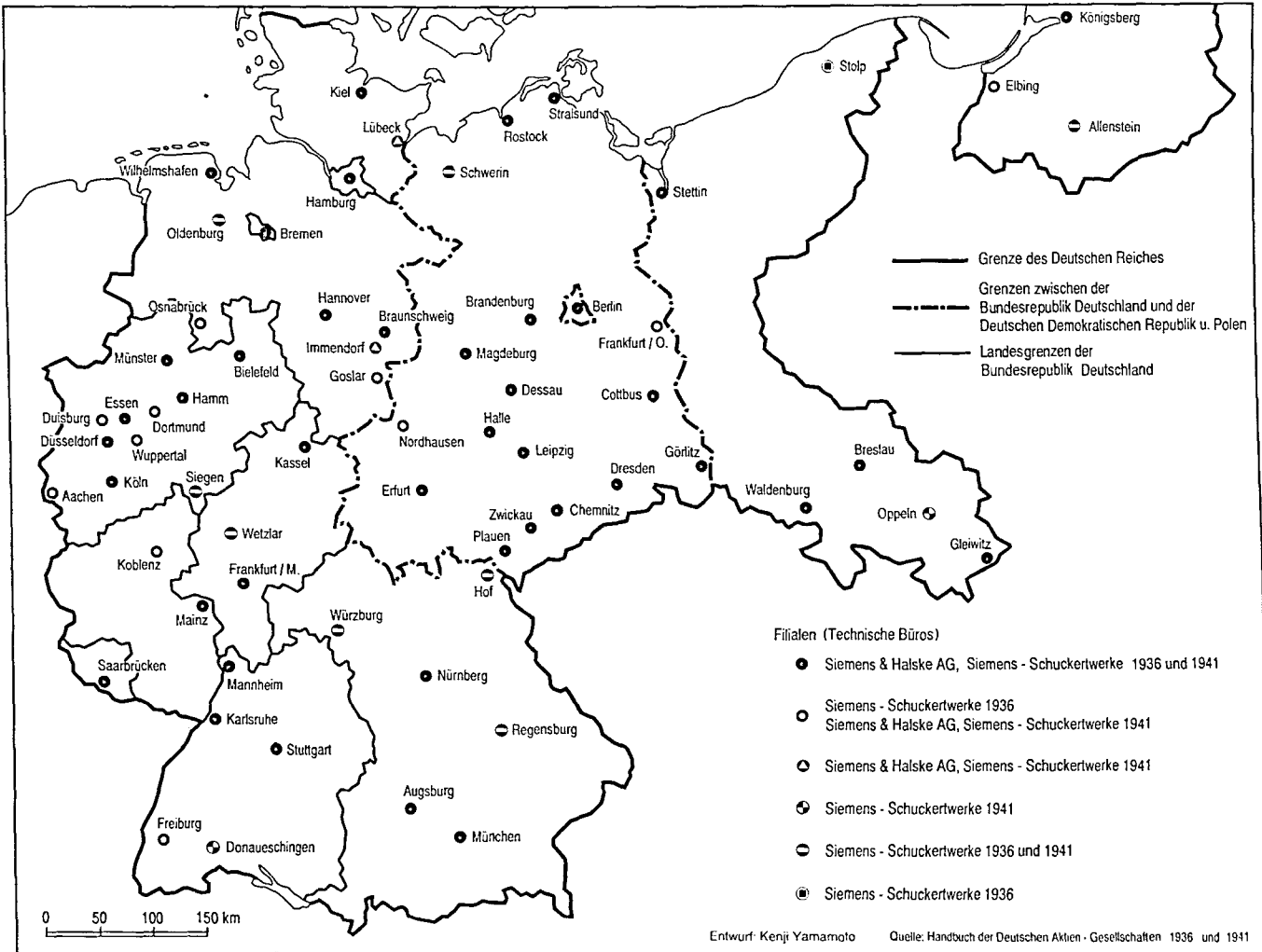
Tab. 1: Niederlassungen der Siemens & Halske Ag (S&H) und der Siemens-Schuckertwerke Ag (SSw) in Städten des Deutschen Reiches in den Jahren 1936 und 1941

Rang	Stadt	Einwohner, in Tsd. ¹	Niederlassungen				Rang	Stadt	Einwohner, in Tsd. ¹	Niederlassungen				Rang	Stadt	Einwohner, in Tsd. ¹	Niederlassungen			
			S&H	SSw	1936	1941				S&H	SSw	1936	1941				S&H	SSw	1936	1941
1	Berlin	4243	•	•	•	•	36	Erfurt	145	•	•	•	•	94	Schwerin	56			•	•
2	Hamburg	1676	•	•	•	•	37	Mainz	143	•	•	•	•	96	Hamm	54	•	•	•	•
3	Köln	757	•	•	•	•	38	Soilingen	140			•	•	97	Cottbus	52	•	•	•	•
4	München	736	•	•	•	•	39	Lübeck	133											
5	Leipzig	716	•	•	•	•	40	Mülheim	133											
6	Essen	654	•	•	•	•	41	Hindenburg	130											
7	Dresden	642	•	•	•	•	42	Saarbrücken	129	•	•	•	•							
8	Breslau	625	•	•	•	•	43	M'gladbach	127											
9	Frankfurt/M.	556	•	•	•	•	44	Münster	122	•	•	•	•							
10	Dortmund	541	•	•	•	•	45	Bielefeld	121	•	•	•	•							
11	Düsseldorf	499	•	•	•	•	46	Plauen	114	•	•	•	•							
12	Hannover	445	•	•	•	•	47	Gleiwitz	111	•	•	•	•							
13	Duisburg	440	•	•	•	•	48	Darmstadt	110											
14	Stuttgart	421	•	•	•	•	49	Ludwigshafen	107											
15	Nürnberg	410	•	•	•	•	50	Remscheid	101											
16	Wuppertal	409	•	•	•	•	51	Würzburg	101				•	•						
17	Chemnitz	351	•	•	•	•	52	Beuthen	101											
18	Gelsenkirche	333					53	Freiburg	99	•	•	•	•							
19	Bremen	323	•	•	•	•	54	Bonn	99											
20	Königsberg	316	•	•	•	•	55	Herne	99											
21	Bochum	315	•	•	•	•	56	Rostock	94	•	•	•	•							
22	Magdeburg	307	•	•	•	•	57	Osnabrück	94	•	•	•	•							
23	Mannheim	275	•	•	•	•	58	Görlitz	94	•	•	•	•							
24	Stettin	271	•	•	•	•	59	Wanne-Eickel	92											
25	Kiel	218	•	•	•	•	60	Dessau	91	•	•	•	•							
26	Halle	211	•	•	•	•	...													
27	Kassel	196	•	•	•	•	63	Zwickau	85	•	•	•	•							
28	Oberhausen	192					66	Koblenz	82			•	•							
29	Augsburg	177	•	•	•	•	68	Regensburg	81				•							
30	Braunschweig	167	•	•	•	•	75	Wilhelmshave	77	•	•	•	•							
31	Krefeld	165			•	•	77	Frankfurt/O	76											
32	Aachen	163					79	Elbing	72			•	•							
33	Wiesbaden	160					81	Oldenburg	66				•	•						
34	Karlsruhe	148	•	•	•	•	82	Waldenburg	66	•	•	•	•							
35	Hagen	145					83	Brandenburg	64	•	•	•	•							

¹ Alle Einwohnerzahlen von 1933

Quellen: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften (Ausgaben 1936 und 1941) und Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich (Ausgabe 1938)

Abb. 3: Standorte der Filialen (Technischen Büros) von Siemens & Halske und Siemens-Schuckertwerke AG 1936 und 1941



Tab. 1: Niederlassungen der Siemens & Halske Ag (S&H) und der Siemens-Schuckertwerke Ag (SSw) in Städten des Deutschen Reiches in den Jahren 1936 und 1941

		Niederlassungen						Niederlassungen						Niederlassungen									
		S&H		SSw				S&H		SSw				S&H		SSw							
Rang	Stadt	Einwohner, in Tsd. ¹		1936	1941	1936	1941	Rang	Stadt	Einwohner, in Tsd. ¹		1936	1941	1936	1941	Rang	Stadt	Einwohner, in Tsd. ¹		1936	1941	1936	1941
1	Berlin	4243		•	•	•	•	36	Erfurt	145		•	•	•	•	94	Schwerin	56				•	•
2	Hamburg	1676		•	•	•	•	37	Mainz	143		•	•	•	•	96	Hamm	54		•	•	•	•
3	Köln	757		•	•	•	•	38	Solingen	140			•			97	Cottbus	52		•	•	•	•
4	München	736		•	•	•	•	39	Lübeck	133													
5	Leipzig	716		•	•	•	•	40	Mülheim	133													
6	Essen	654		•	•	•	•	41	Hindenburg	130													
7	Dresden	642		•	•	•	•	42	Saarbrücken	129		•	•	•	•								
8	Breslau	625		•	•	•	•	43	M'gladbach	127													
9	Frankfurt/M.	556		•	•	•	•	44	Münster	122		•	•	•	•								
10	Dortmund	541		•	•	•	•	45	Bielefeld	121		•	•	•	•								
11	Düsseldorf	499		•	•	•	•	46	Plauen	114		•	•	•	•								
12	Hannover	445		•	•	•	•	47	Gleiwitz	111		•	•	•	•								
13	Duisburg	440		•	•	•	•	48	Darmstadt	110													
14	Stuttgart	421		•	•	•	•	49	Ludwigshafen	107													
15	Nürnberg	410		•	•	•	•	50	Remscheid	101													
16	Wuppertal	409		•	•	•	•	51	Würzburg	101				•	•								
17	Chemnitz	351		•	•	•	•	52	Beuthen	101													
18	Gelsenkirche	333						53	Freiburg	99		•	•	•	•								
19	Bremen	323		•	•	•	•	54	Bonn	99													
20	Königsberg	316		•	•	•	•	55	Herne	99													
21	Bochum	315		•	•	•	•	56	Rostock	94		•	•	•	•								
22	Magdeburg	307		•	•	•	•	57	Osnabrück	94				•	•								
23	Mannheim	275		•	•	•	•	58	Görlitz	94		•	•	•	•								
24	Stettin	271		•	•	•	•	59	Wanne-Eickel	92													
25	Kiel	218		•	•	•	•	60	Dessau	91		•	•	•	•								
26	Halle	211		•	•	•	•		...														
27	Kassel	196		•	•	•	•	63	Zwickau	85		•	•	•	•								
28	Oberhausen	192						66	Koblenz	82				•	•								
29	Augsburg	177		•	•	•	•	68	Regensburg	81													
30	Braunschweig	167		•	•	•	•	75	Wilhelmshave	77		•	•	•	•								
31	Krefeld	165			•	•	•	77	Frankfurt/O	76													
32	Aachen	163						79	Elbing	72				•	•								
33	Wiesbaden	160						81	Oldenburg	66					•	•							
34	Karlsruhe	148		•	•	•	•	82	Waldenburg	66		•	•	•	•								
35	Hagen	145						83	Brandenburg	64		•	•	•	•								

¹ Alle Einwohnerzahlen von 1933

65

Quellen: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften (Ausgaben 1936 und 1941) und Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich (Ausgabe 1938)

Bayern neben Preußen das zweitgrößte Land in Deutschland war. Es war ganz logisch, daß S & H die erste Geschäftsstelle in der Hauptstadt Bayerns gründete. Nebenbei bemerkt, verlegte auch Schuckert zur gleichen Zeit seine Geschäftsstelle nach München.⁸

Die Technischen Büros von S & H sowie von SSW in München zählten in den 30er Jahren oder vor dem Zweiten Weltkrieg zu den wichtigsten aller Technischen Büros. Die Beschäftigtenzahl bei dem Münchner Technischen Büro von S & H betrug im Jahre 1943 307 und 543 bei dem von SSW. Beide Büros befanden sich zu dieser Zeit im selben Gebäude an der Prannerstraße. Mehr als 800 Angestellte und Arbeiter betätigten sich in den Bereichen Kundendienst und Markterschließung. Darunter arbeiteten auch nicht wenige Ingenieure. Ein so großes Büro war sicherlich eine der wichtigsten unter allen Geschäftsstellen.

Es ist hier sehr wichtig hervorzuheben, daß es in den 30er Jahren außerhalb Berlins nur in München und Nürnberg sowohl wichtige Produktionsstätten als auch Kundendienst- und Markterschließungsfunktionen gab. Wenn man nur die Produktionsstätten betrachtet, sind auch Thüringen und Sachsen wichtige Standorte für Siemens, aber in den beiden Gebieten gab es keine vergleichbaren Standorte wie Nürnberg und München innerhalb des Siemens-Konzerns. Für Siemens dürfte Bayern viel wichtiger als Thüringen und Sachsen gewesen sein. Der Siemens Konzern beschäftigte im Jahre 1927 zirka 14 500 Angestellte und Arbeiter in Bayern. Diese Zahl entsprach 1965 Personen pro einer Million Bevölkerung. Andererseits betrug die Ziffer 1961 Personen pro einer Million Bevölkerung in Preußen. Diese deutet daraufhin, daß der Siemens-Konzern für die bayerische Wirtschaft bedeutender war als für die preußische Wirtschaft. Das berichtete der Siemens-Konzern schon vor dem Zweiten Weltkrieg.⁹

4. Dezentralisierung und Standortdispersion von S & H

Ein Betrieb, der den Namen Werner in der Werkbezeichnung führte, spielte bei S & H stets eine sehr wichtige Rolle. Ein „Wernerwerk“ besaß nicht nur Produktionsfunktion, es war vielmehr ein selbständiger Unternehmungsbereich mit eigener Forschungs- und Entwicklungsabteilung und Geschäftsführung (SIEMENS 1961, Bd. 2, 333).

Mit zunehmendem Wachstum der Unternehmensgröße verfolgte der Siemens-Konzern sowie dessen Stammfirmen eine Strategie der Dezentralisierung sowohl der Organisationsform als auch Standortmusters. Es gab 1936 zwei Wernerwerke und fünf andere Werke ohne die Bezeichnung „Werner“ bei S & H. Darunter war Wernerwerk F am wichtigsten. Dieses Werk enthielt damals vier Abteilungen.¹⁰ Aus ihm wurden 1941 mehrere Wernerwerke geschaffen, darunter auch das Wernerwerk Rundfunkgerät und Bauelemente¹¹ (gekürzt Wernerwerk R).

Es ist bemerkenswert, daß das Wernerwerk R nicht nur in Berlin, sondern auch in Thüringen seinen Standort hatte, bevor es als solches etabliert war. Der Betrieb in Arnstadt nahm bereits 1938 als Zweigfabrik des Berliner Betriebs die Arbeit auf.¹² Zusätzlich wurden im selben Jahr Nebenbetriebe in Gera und Großbreitenbach gegründet.¹³ Am Standort Arnstadt betrug die Beschäftigtenzahl im

Juni 1940 2268 Arbeiter und 227 Angestellte in der Zweigfabrik Arnstadt und 673 Arbeiter sowie 5 Angestellte in den beiden Nebenbetrieben in Gera und Großbreitenbach. In Arnstadt wurden nicht nur Funkgeräte und Bauelemente, sondern auch die dazu erforderlichen Werkzeugmaschinen produziert.¹⁴

Der wichtigste Standortfaktor, der für Thüringen sprach, war sehr wahrscheinlich das Angebot zahlreicher und billiger Arbeitskräfte. Für den Siemens-Konzern wurde es Ende der 30er Jahre immer schwieriger, im Berliner Raum neue Arbeitskräfte zu rekrutieren. Damals wohnten die Arbeitnehmer der Berliner Betriebe überwiegend in der Nähe des jeweiligen Werkes, ein Teil jedoch relativ weit davon entfernt. Daher betrug die durchschnittliche Pendelzeit 41 Minuten. Der Vorstand des Konzerns war der Meinung, daß Wohnungen für die Arbeitnehmer in der Nähe des jeweiligen Betriebs geschaffen werden sollten, was freilich immer schwieriger im Berliner Raum wurde (vgl. WERKZEITSCHRIFT „SIEMENS MITTEILUNGEN“, 1938).¹⁵

Thüringen liegt relativ nah zu Berlin. Das Arbeitskräfteangebot war hier noch besser als im Berliner Raum, und das Lohnniveau, insbesondere für junge Frauen, war viel niedriger.¹⁶ Daher begann der Siemens-Konzern bereits um 1920 in Thüringen mit der Gründung von Fabriken. Ein typisches Beispiel ist ein Betrieb von SSW in Sonneberg. Auch in Arnstadt betrug der Anteil der weiblichen Arbeitskräfte 78 Prozent.¹⁷

Das Wernerwerk R wurde während des Krieges von Ernst von Siemens geleitet, sein Vertreter war Dr. Lohse,¹⁸ der in der Endphase des Zweiten Weltkriegs die Betriebe in Arnstadt und Gera vor Ort¹⁹ geleitet hat und danach von 1949 bis 1966 als Vorstandsmitglied für Finanzwesen von S & H sowie von SSW tätig gewesen ist. Als die drei Stammfirmen des Konzerns, S & W, SSW und SRW 1966 fusionierten, leitete Lohse mit Kerschbaum, dem letzten Präsidenten bei S & H, und Plettner, dem letzten Präsidenten von SSW, die neu geborene Siemens AG bis zu seinem Tod 1967.²⁰ Vorher war Ernst von Siemens Vorsitzender im Aufsichtsrat der drei Stammfirmen und übernahm dieselbe Stelle auch bei der 1966 geborenen Siemens AG. Kurz gesagt, die für die Geschicke des Konzerns nach dem Zweiten Weltkrieg verantwortlichen Schlüsselpersonen hatten das Wernerwerk R geleitet, das die Dezentralisierung und Standortdispersion des Konzerns vor dem Zweiten Weltkrieg symbolisierte.

5. Gründung der „Gruppenleitungen“ kurz vor Ende des Zweiten Weltkriegs

Als die Niederlage Deutschlands gegen die Alliierten erkennbar und mit der Besetzung Berlins mit Sicherheit gerechnet wurde, entschied sich der Vorstand des Siemens-Konzerns, die sogenannten Gruppenleitungen außerhalb Berlins zu gründen, damit die Interessen des Konzerns gewahrt werden konnten, auch wenn die Hauptzentrale in Berlin nicht mehr funktionieren sollte. Die Gruppenleitungen wurden nach München, Hof und Mülheim gelegt. Die Entscheidung, die

Funktion der Hauptzentrale des Konzerns von Berlin nach München zu verlegen, stammt aus der Zeit der Gründung der Gruppenleitungen kurz vor Ende des Zweiten Weltkriegs.

Der Vorstand des Siemens-Konzerns wußte bereits vor dem Ende des Zweiten Weltkriegs, wie die Alliierten nach dem Krieg Deutschland behandeln wollten. In dem Geschäftsbericht von SSW, der 1947 zum erstenmal nach dem Ende des Kriegs vorgelegt wurde, gibt es folgende Beschreibung:

„Aufgrund von Befürchtungen über die beabsichtigte Aufteilung Deutschlands hatten wir bereits im Februar 1945 eine sogenannte Gruppenleitung gebildet in die zwei Vorstandsmitglieder und maßgebende Kräfte aus den wichtigsten Abteilungen unseres Berliner Stammhauses entsandt worden waren. Die Gruppenleitung in Hof bildete den Kristallisationspunkt für den Neuaufbau in den Westzonen.“²¹

Der Geschäftsbericht von S & H dokumentiert ebenfalls die Gründung der Gruppenleitung:

„Es bedurfte mühevoller Arbeiten um die in Verlust geratenen Geschäftsunterlagen zu rekonstruieren, insbesondere die in den verschiedensten Orten Deutschlands befindlichen Vermögenswerte zu ermitteln und zu bewerten. Hierbei kam es uns zustatten, daß wir in Voraussicht einer möglichen Erschwerung des Verkehrs zwischen Berlin und dem im Westen befindlichen Teil unseres Hauses bereits Anfang 1945 in München einen Teil der Firmenleitung mit der Aufgabe eingesetzt haben, zu gegebener Zeit die im Westen liegenden Werke und Büros zusammenzufassen und zunächst in eigener Verantwortung zu führen.“²²

Wie konnte der Vorstand des Siemens-Konzerns das Schicksal Deutschlands nach der Niederlage einschätzen? Franz Thoma (1970), Journalist und Redaktionschef für Wirtschaftspolitik bei der Süddeutschen Zeitung in den 80er Jahren, erhielt seine Informationen darüber wahrscheinlich durch sein Interview mit dem damaligen Vorstandsvorsitzenden der Siemens AG, Gerd Tacke:

„Nach Kriegsende waren sie die einzige Operationsbasis eines kleinen Arbeitsstabs der am 1. Dezember 1944 von der politisch wohlinformierten Konzernspitze zu Berlin als sogenannte Gruppenleitung Süd unter Ernst von Siemens Jahrgang 1903, mit der Aufgabe betraut worden war, für neue Siemensfabriken neue Standorte zu suchen. Die alten waren verloren oder sollten noch verloren gehen, durch Zerstörung und Demontage der Werke — und der bedrohten Einheit des schon geschlagenen Landes. Da war Ende 1944 ein Siemens-Prokurist aus Stockholm zurückgekehrt, ein heller Kopf. Es gelang ihm, an der argwöhnlichen Gestapo vorbei eine Karte mit den Beschlüssen der Jalta-Konferenz nach Berlin zu schmuggeln. Da stand es schwarz auf weiß: Die Teilung Deutschlands ist beschlossen. Das hieß für Siemens: anderswo neu anfangen. Jener Prokurist war Dr. Gerd Tacke, heute Generaldirektor von Siemens.“ (THOMA 1970, 3).

Es gibt zwar in dieser Beschreibung einige falsche Informationen. Zum Beispiel war es sicherlich unmöglich, sich bereits Ende 1944 über die Beschlüsse der Jalta-Konferenz zu informieren, da diese Konferenz der Alliierten erst zwischen dem 4. und 11. Februar 1945 stattgefunden hat. Und die Gruppenleitung, die nach München verlegt wurde, erhielt nicht den Namen „Süd“, wie ich später mit historischem Material beweise. Aber es ist sehr wahrscheinlich, daß Gerd Tacke aus Stockholm die Information über die Aufteilung Deutschlands schmug-

gelte, weil der Aufteilungsplan schon im Herbst 1944 entworfen worden war (BENZ 1986, 24—25).

Auch ein hoher Angestellter bei der Siemens AG dokumentierte die Geschichte, als er einen Vortrag vor dem Rotary-Club Nürnberg-Erlangen hielt:²³

„Wie ich Ihnen schon in meinem Vortrag über den Morgenthau-Plan berichten konnte, hatte der Rat der Außenminister der Alliierten im September und Dezember 1944 die Demarkationslinie für die künftigen Besatzungszonen in Deutschland festgelegt. Das war eingeweihten Kreisen in Deutschland bekannt geworden, unter anderem auch dem Vorstand der Siemens-Firmen in Berlin. Mit Duldung des Rüstungsministers Speer wurden aufgrund dieser Erkenntnisse im Januar 1945 Pläne entwickelt für den Fall, daß Berlin vom übrigen Reichsgebiet abgetrennt und die Aktivitäten in den jeweiligen Besatzungszonen eigenständig weitergeführt werden müßten. (Zitat des S & H/SSW-Z-Rundschreibens Nr. 337 vom 19. Februar 1945). Im Februar 1945 wurde deshalb eine Firmenleitungsgruppe für den Siemens-Halske-Teil nach München und für den Bereich SSW nach Hof an der Saale entsandt. Neben Hof war auch erwogen worden Erlangen, Forchheim, Bamberg oder Ansbach als Standorte zu wählen. Die Entscheidung fiel zunächst auf Hof, weil es dort ein Installationsgerätewerk, einen Auslagerungsbetrieb der Berliner Fertigung, gab.“²⁴

Das historische Material, das Putzmann zitierte, können wir im Siemens-Archiv nachlesen. Dieses Rundschreiben betraf die Schaffung von Gruppenleitungen außerhalb Berlins für S & H und SSW. In dem Rundschreiben unterschrieben sowohl Buol, damaliger Vorstandsvorsitzender von S & H, als auch Bingel, damaliger Vorstandsvorsitzender von SSW. Der Inhalt des Rundschreibens ist folgender:

„Die Kriegslage erfordert auf alle Fälle die Leitung, die Fabrikation und den Vertrieb unserer Werke in dem vom Feinde unbesetzten Gebiet mit allen Mitteln aufrecht zu erhalten und die Leistungs- und Lieferfähigkeit im Interesse der Landesverteidigung zu sichern.

Die immer schwieriger werdenden Verkehrsverhältnisse (Post, Eisenbahn, Kraftwagen) zwingen uns schon jetzt, Vorsorge zu treffen für den Fall, daß die Zentrale Leitung des Hauses auf auswärtige Werke und Geschäftsstellen von uns von Berlin aus nicht mehr genügend einwirken kann.

Für diese Gebiete wird im Einvernehmen mit Herrn Dr. Hermann von Siemens folgendes bestimmt:

S & H

Herr Direktor Ernst von Siemens übernimmt die Leitung der dort gelegenen Betriebe und sonstigen S & H-Dienststellen. Die Funktion der Leitung der Fabriken wird Herrn Direktor Storch übertragen der gleichzeitig für alle Fragen der Technik verantwortlich sein wird.

SSW

Aus den dortigen Werken und Vertriebsstellen der SSW werden drei Gruppen gebildet, nämlich die Gruppe West, die Gruppe Süd und Mitte, die Gruppe Südost.

Die Festlegung der geographischen Abgrenzung dieser Gruppen erfolgt zu

einem späteren Zeitpunkt. Die Leitung der Gruppe West übernimmt Herr Direktor Bauer. Die Leitung der Gruppe Süd und Mitte und der Gruppe Südost übernimmt Herr Direktor Scharowsky. Für den Gesamtbereich aller Gruppen übernimmt Herr Direktor Scharowsky die Leitung . . .

Gemeinschaftsabteilungen von S & H und SSW

Die Gemeinschaftsabteilungen im Bereich der Gruppenleitungen unterstehen Herrn Direktor Ernst von Siemens. Es werden zunächst eingesetzt:

Herr Dir. Dr. Meissner für den Bereich des Personalreferats und der Soz.Pol.Abtl.

Herr Prok. Spiecker für den Bereich der beiden Finanzabteilungen FA/ZF

Herr Prok. Dr. Tacke für den Bereich der ZTB

Herr Prok. Obering. Dipl.-Ing. Kahmann für den Bereich der PA.

Im Rahmen der ZTB übernimmt Herr Direktor Ernst von Siemens die Oberleitung der deutschen und ausländischen Geschäftsstellen, soweit sie ihm zugänglich sind und zwar auch für den Bereich der SSW.

Bezeichnung der neuen Stellen

Diese Stellen erhalten die Bezeichnung:

für den Bereich von S & H: S & H-Gruppenleitung (S & H/GL)

für den Bereich der SSW: SSW Gruppenleitung (SSW/GL)...

Wahrnehmung der Gesamtinteressen des Hauses

Herr Direktor Ernst von Siemens ist beauftragt die Gesamtinteressen des Hauses einschließlich der Tochtergesellschaften treuhänderisch wahrzunehmen.

Inkrafttreten

Die Gruppenleitungen werden neben ihrer planenden und aufbauenden Arbeit das Stammhaus sofort weitgehend unterstützen: die Führung übernehmen sie jedoch erst dann wenn eine Zusammenarbeit der auswärtigen Betriebsstellen von S & H und SSW mit der Stammorganisation nicht mehr möglich und diese Unterbrechung der Verbindung nicht nur vorübergehend ist.

Sitz und Anschriften der Gruppenleitungen

für S & H: Siemens & Halske AG, Gruppenleitung (13b) München, Hofmannstr. 51. . . .

für SSW: Siemens-Schuckertwerke AG Gruppenleitung (13a) Hof/Saale, Hindenburgstr. 5⁴.²⁵

Es ist aufgrund dieses historischen Materials ganz klar, daß der Vorstand des Konzerns Ernst von Siemens treuhänderisch beauftragte, die Gesamtinteressen des Konzerns wahrzunehmen. Wie die erste Zeile dieses Z-Rundschreibens zeigt, scheint der Vorstand gehofft zu haben, daß Deutschland nicht total kapitulieren würde und der Konzern die damalige deutsche Regierung und das Militär noch weiter unterstützen könnte. Diese Aussage war aber sehr wahrscheinlich eine Tarnung gegenüber der Regierung. Der Vorstand versuchte sicherlich, den Konzern nach der Kapitulation Deutschlands in Westen wiederaufbauen zu können.

Der Vorstand mußte damals ohnehin die Regierung über die Lage des Konzerns informieren (FELDENKIRCHEN 1995, 215—216, 562—563) und konnte seine wahre Absicht in dem offiziellen Rundschreiben nicht offen schreiben.

Wir müssen aber hier überlegen, warum München und Hof als Sitz der Gruppenleitungen gewählt wurden. Das war kein Zufall, denn wie oben gezeigt, (war) [der Standort München], nach Berlin der zweitwichtigste für S & H. Der Standort Arnstadt war zwar inzwischen auch bedeutend geworden, aber es gab hier kein Technisches Büro. Der Vorstand mußte gewußt haben, daß Thüringen bald von der sowjetischen Armee und Bayern von den Truppen der USA besetzt sein würde. Es mußte ihm klar gewesen sein, welches die für das kapitalistische private Unternehmen freundlichere Besatzungsmacht sein würde.

Es war auch nicht zufällig, daß Gerd Tacke Ernst von Siemens begleitete und bereits am 13. 2. 1945 mit ihm nach München kam, um von hier aus die Werke und die Geschäftsstelle des Konzerns im Westen zu führen.²⁶ Tacke begann schon am 30. 4. 1945 mit Verhandlungen mit der amerikanischen Militärregierung in München, um auch unter der Besatzung die Geschäfte des Konzerns weiterführen zu können.²⁷ Während eines Studienaufenthaltes in den USA zwischen 1929 und 1930 hatte er gute englische Sprachkenntnisse erworben.²⁸ Obwohl er vor der Gründung der Gruppenleitung als Prokurist in einer anderen Abteilung des Konzerns tätig gewesen ist, holte ihn auf Grund seiner Sprachkenntnisse Ernst von Siemens zu seiner Unterstützung.

München war also deswegen als Sitz der S & H-Gruppenleitung gewählt worden, weil S & H vorher hier viel mehr als in andere Standorte — mit Ausnahme Berlin — investiert hatte und Fabrik, Maschinen, Büro und vor allem menschliches Kapital hier vorhanden war. Da der Vorstand des Konzerns vorher wußte, daß Berlin von der Besatzungszone der westlichen Mächte abgeschnitten werden sollte, war das Standortverhalten ganz logisch.

In demselben Sinne hätte Nürnberg eigentlich als Sitz der Gruppenleitungen von SSW gewählt werden müssen. Aber das Nürnberger Werk der SSW war bereits im Januar 1945 durch die Bombardierung fast vollkommen zerstört worden (SIEMENS 1961, Bd. 2, 343). Da es in Thüringen, Sachsen und Nordbayern mehr Fabriken von SSW als von S & H gab, mußte der Vorstand des Konzerns irgendwo innerhalb dieser Gebiete einen Sitz für die Gruppenleitungen der SSW suchen. Innerhalb der zukünftigen amerikanischen Besatzungszone war Hof damals neben Nürnberg zweitwichtigster Standort für SSW. Während des Kriegs war der Standort Hof die Zentrale des Installationsgerätewerks geworden,²⁹ und es gab hier auch ein Technisches Büro der SSW, wie ich vorher gezeigt habe.

Aber der Vorstand des Konzerns wußte auch, daß Hof zu nah an der zukünftigen Grenze zwischen der amerikanischen und der sowjetischen Besatzungszone lag. Deswegen hielt der Vorstand des Konzerns von vornherein den Sitz in Hof für provisorisch und suchte bereits im März 1945 einen geeigneten Sitz im Nürnberger Raum.³⁰

6. Fazit

Die Gründung der Gruppenleitungen in München und Hof bedeutete zwar noch keine Entscheidung über die Verlegung der Zentrale des Konzerns von Berlin nach Bayern, aber sie kann als Keimzelle für die spätere Entscheidung zugunsten von München und Erlangen als Standorte der Zentralen der beiden Stammfirmen gesehen werden.

Zum ordentlichen Sitz der Zentrale von S & H wurde München endgültig im Jahr 1949 gewählt, während Erlangen als Sitz der SSW zu dieser Zeit noch unsicher gewesen sein könnte. Es hatte bis März 1949 fünf Personen gegeben, die die Vorstandsämter der beiden Stammfirmen S & H und SSW wahrgenommen haben. Sie hießen Thürmel, Jessen, Witzleben, Ernst von Siemens und Lohse. Die ersten drei wurden im März 1949 ihrer Stelle enthoben, während die beiden letztgenannten als Vorstandsmitglieder der beiden Stammfirmen im Amt blieben.³¹ Auch Gerd Tacke wurde bald darauf verantwortliches Vorstandsmitglied der beiden Stammfirmen.³² Alle drei hatten ihren Wohnsitz in München.³³

Die erste Hauptversammlung der Aktionäre bei S & H nach dem Zweiten Weltkrieg, die über die Geschäftsverhältnisse der S & H-AG seit 1944 unterrichten sollte, wurde am 1. 3. 1950 in München, und zwar im Palais am Wittelsbacherplatz 4 veranstaltet,³⁴ während die erste Hauptversammlung der Aktionäre der SSW nach dem Zweiten Weltkrieg am 20. 2. 1950 in Siemensstadt Berlin veranstaltet wurde.³⁵ S & H mietete damals ab Herbst 1949 das Palais von Ludwig von Bayern und kaufte es erst 1957.³⁶ Es ist daher anzunehmen, daß sich S & H 1949 noch nicht endgültig für den Sitz München entschieden hatte, da das Palais nur angemietet war. Trotz Anmietung in einem der nobelsten Wohnbezirke Münchens hatte die Lage zwischen dem Innen- und Finanzministerium bedeutsame Wirkung. Im Gegensatz zu dem Verwaltungsgebäude von S & H war jenes von SSW, dessen Bau im März 1948 in Erlangen begann, viel schlichter. Der Vorstand von SSW dachte damals — nach einer historischen Dokumentation — daran, das Hauptverwaltungsgebäude in Erlangen als Fabrik zu nutzen.³⁷

Nicht alle Fragen, die ich am Anfang dieses Aufsatzes bei der kritischen Bemerkung über KRUMME (1970) gestellt habe, sind hier erörtert worden. Dazu wäre es nötig, die Geschichte des Standortverhaltens des Siemens-Konzerns zwischen 1945 und 1949 noch viel eingehender zu diskutieren. Dabei ist es sehr wichtig zu erklären, wie SSW nach der Wahl ihres Sitzes in Erlangen diese provisorische Entscheidung festlegte und neue Fabriken in Bayern gründete, und wie S & H ihren Standort Arnstadt schließen konnte, bevor das amerikanische Militär nach dem Abkommen der Jalta-Konferenz Thüringen an die sowjetische Besatzungsmacht abgab. Ich möchte dies bei einer anderen Gelegenheit behandeln. Auf jeden Fall entsprach die Entscheidung für den Sitz der Zentrale des Siemens-Konzerns in München einem rationalen Standortverhalten in politisch turbulenter Umgebung. Es war wirklich rational, weil München bereits vor dem Zweiten Weltkrieg der zweitwichtigste Standort für S & H geworden war, wenn man nicht nur Produktionsfunktion, sondern auch Kundendienst- und Markterschließungsfunktionen betrachtet, und weil der Vorstand des Konzerns bereits Ende 1944 wissen konnte, wie Deutschland nach der Kapitulation von den Alliierten behandelt werden würde.

Nachbetrachtung

Diese Arbeit ist ein Teil der Ergebnisse einer Untersuchung, die ich zwischen 1988 und 1990 als Forschungsstipendiat der Alexander von Humboldt-Stiftung am Geographischen Institut der Technischen Universität München durchführte. Das gesamte Ergebnis habe ich 1993 auf japanisch (Regionale Wirtschaft im modernen Deutschland. Im Zusammenhang mit dem Standortverhalten von Mehrbetriebsunternehmen am Beispiel Siemens, Tokyo: Hosei University Press) veröffentlicht. Ich bin der Stiftung, Mitarbeitern des Siemens-Archivs und Mitarbeitern der Bibliothek bei der IHK München und Oberbayern zu Dank verpflichtet. Ich danke auch meinem Betreuer, Prof. Dr. Günter Heinritz, sehr herzlich, der mich durch Diskussionen immer anregte.

Anmerkungen

- 1 Der ehemalige bayerische Ministerpräsident Hans Ehrhard sprach 1954 bei der Eröffnung des neuen Geschäftshauses Siemens & Halske AG und Siemens-Schuckertwerke AG in München davon, daß Bayern erst nach dem Zweiten Weltkrieg stark industrialisiert worden ist und das Haus Siemens dazu entscheidend beigetragen hat. (SAA-68/Li 111: Ansprache des bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Hans Ehrhard bei der Eröffnung des neuen Geschäftshauses Siemens & Halske AG/Siemens-Schuckertwerke AG in München, Prannerstraße 8). SAA bedeutet Siemens Archiv Akten.
- 2 Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften, 1936, S. 5589—5591, S. 5641.
- 3 SAA-68/Lr 546: Notizen für Dr. Peter von Siemens zum Thema Siemens in München; Siemens-Bayern (Materialsammlung).
- 4 Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften, 1936, S. 8054.
- 5 SAA-47/Lk 812: Siemens & Halske TB München, Entwurf.
- 6 SAA-47/Lk 812: Siemens & Halske TB München, Entwurf.
- 7 SAA-68/Li 111: Max Kruse: Galleriestraße 15a. Ein Bilderbogen zum 75jährigen Bestehen der Zweigniederlassung München des Hauses Siemens mit Illustrationen von Rainer Hartmetz.
- 8 SAA-47/Lk 813: Siemens-Schuckertwerke, TB München, Entwurf.
- 9 SAA-68/Lr 546: Größenverhältnisse der in Bayern gelegenen Betriebe des Siemens- und Schuckert-Konzerns
- 10 Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften 1936.
- 11 Die Standortdispersion der Betriebe des Siemens-Konzerns wurde teilweise politisch im Rahmen der militärischen Strategie und teilweise zur Förderung der Gebiete mit hohen Arbeitslosenzahlen vorangetrieben (Feldenkirchen 1995, S. 196—197; S. 542—543). Der Gedanke der Dezentralisierung stammte aber auch aus der Idee von Carl Friedrich von Siemens. Er nahm die Stelle des Vorsitzenden im Aufsichtsrat von S & H sowie der SSW vor dem Zweiten Weltkrieg wahr und schrieb 1940 an Lüschen, ein Vorstandsmitglied von S & H, daß die Dezentralisierung zur Weiterentwicklung von S & H unbedingt erforderlich sei. Ohne sie könne man auf Veränderungen der Umgebung, z. B. Markt, Konkurrenten usw., nicht schnell reagieren (ASAA-68/Li 272): Auszug aus der Anlage eines Schreibens von Herrn Dr. C. F. von Siemens an Herrn Dr. Lüschen vom 21. Oktober 1940. Die Standortdispersion der Betriebe wurde folglich auch durch die inneren Erfordernisse von S & H vorangetrieben.
- 12 SAA-68/Li 284: WWR/Betrieb Arnstadt.
- 13 SAA-68/Li 272: Berichte an die amerikanische Militärregierung über die Thüringer Siemens-Betriebe, Hauptsitz Arnstadt, 1945.
- 14 SAA-68/Li 284: Brief an Herrn Dr. C. F. Siemens, Betr.: Zweigfabrik Arnstadt.
- 15 „Wohnort und Areitsweg der Berliner Gefolgschaft des Hauses Siemens“, in: Siemens Mitteilungen, 1938, Nr. 193.
- 16 SAA-68/Li 210: Siemens-Schuckertwerke Gesellschaft mit beschränkter Haftung.
- 17 SAA-68/Li 284: Brief an Herrn Dr. C. F. von Siemens. Betr.: Zweigfabrik Arnstadt.
- 18 SAA-68/Li 284: Organisation des Wernerwerks, Stand: 1. 1. 1942.
- 19 SAA-68/Li 284: Aktenvermerk, Betr.: Wiederaufbau der Bauelementenfertigung im Westraum.
- 20 Gesellschaftsbericht der Siemens AG, 1965/66, S. 7.
- 21 Siemens-Schuckertwerke Aktiengesellschaft. Vierundzwanzigster Geschäftsbericht, 1. Oktober 1944 bis 30. September 1947, S. 55—56.
- 22 Siemens & Halske Aktiengesellschaft, Fünfzigster Geschäftsbericht 1944/45, 1945/46, 1946/47, S. 9.
- 23 Der hohe Angestellte heißt Joachim Putzmann. Es ist im historischen Material des Siemens-Archivs unklar, welche Funktion Putzmann innehatte. Aber er war sicherlich ein hoher Angestellter bei der Siemens AG. Aufgrund der folgenden Aufsätze in der Werkzeitschrift „Siemens Mitteilungen“ wissen wir, daß er in Erlangen zwischen 1978 und 1985 arbeitete und dann Direktor bei der Berliner Zentrale der Siemens AG wurde. (Siemens Mitteilung, Heft 9, 1987, S. 8—10: „Ein Erbe, das auch eine Verpflichtung ist. Gespräch mit dem Chef unserer Zentralen Berliner Leitung, Joachim Putzmann und dem Sprecher unserer Berliner Betriebsräte, Horst Girndt“).
- 24 SAA-68/Lr 514: Siemens im Raum Nürnberg-Fürth-Erlangen 1903—1983. Ein Beitrag zur

- Wirtschaftsgeschichte des Großraums. Vortrag vor dem Rotary-Club Nürnberg-Erlangen, gehalten am 28. 2. 1983 von J. Putzmann, S. 6—7.
- 25 SAA-68/Lr 514: Z-Rundschreiben Nr. 337 vom 19. 2. 1945.
 - 26 SAA-68/Lr 546: Siemens in München.
 - 27 SAA-68/Lr 546: Brief von Gerd Tacke an Dr. G. Kley vom 31. 1. 1966.
 - 28 Siemens Mitteilungen, Heft 2, 1970, S. 18—19. „Siemens Bosse einmal anders. Dr. Gerd Tacke“.
 - 29 Der Betrieb Hof von SSW war früher bloß ein Außenbetrieb des Kleinbauwerks in Siemensstadt, Berlin, wurde aber 1942 selbstständiges Werk mit dem „Installationsgeräthewerk Hof“. Die Betriebe in Sonneberg, Steinheid und Greiz unterstanden dem Betrieb in Hof. SAA-68/Li 210: SSW Z-Rundschrieben, Nr. 258 vom 29. 6. 1942.
 - 30 SAA-68/Lr 514: Die Übersiedlung der GL nach Erlangen. Zusammenfassender Überblick.
 - 31 Geschäftsbericht der S & H AG für die Zeit vom 1. 10. 1947—30. 9. 1950. S. 36; Geschäftsbericht der Siemens-Schuckertwerke AG für die Zeit 1. 10. 1947—30. 9. 1950, S. 92.
 - 32 Geschäftsbericht der S & H AG 1950/51; Geschäftsbericht der SSW AG 1950/51.
 - 33 Leitende Männer der Wirtschaft und der zugehörigen Verwaltung, 1951. Verlag Hoppenstedt & Co., Heppenheim (Bergstraße).
 - 34 Siemens & Halske Aktiengesellschaft. Fünfzigster Geschäftsbericht 1944/45, 1945/46, 1946/47.
 - 35 Siemens-Schuckertwerke Aktiengesellschaft. Vierundfünfzigster Geschäftsbericht. 1. 10. 1944—30. 9. 47.
 - 36 SAA-68/Lr 546: Information der Standortverwaltung vom 2. 10. 1975: Palais am Wittelsbacherplatz mit neuer Fassade.
 - 37 „Den Zeitverhältnissen entsprechend ist bei der Errichtung des Bauwerkes weniger Wert auf Repräsentation als auf Einfachheit, Zweckmäßigkeit und Werkgüte gelegt worden. Zugleich wurde im Hinblick auf die unübersehbare Entwicklung Vorsorge getroffen, den Bau ggf. zu einem späteren Zeitpunkt als Werkbetrieb einrichten zu können“ (SAA-68/Lr 514: Urkunde für die Grundsteinlegung des Stammhauses der Siemens-Schuckertwerke Aktiengesellschaft)

Literatur

- BENZ, W. 1986: Potsdam 1945. Besatzungsherrschaft und Neuaufbau im Vier-Zonen-Deutschland, München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- DOBLER, R. u. M. FÜRSTENBERG 1989: Standortentwicklung und aktuelle Standorttendenzen bei Siemens. In: Geographische Rundschau, Jg. 41, S. 274—282.
- FELDENKIRCHEN, W. 1995: Siemens 1918—1945. München: Piper.
- KRUMME, G. 1970: The interregional corporation and the region: a case study of Siemen's growth characteristics and response patterns in Munich, West-Germany. In: Tijdschrift voor Economische en Sociale Geografie. Vol. 61, pp. 318—333.
- RIBBE, W. u. W. SCHAFFE 1985: Die Siemensstadt, Geschichte und Architektur eines Industriestandortes. Berlin: Ernst & Sohn.
- RUPPERT, K. 1987: Bayern. Eine Landeskunde aus sozialgeographischer Sicht. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- SIEMENS, G. 1961: Der Weg der Elektrotechnik. Geschichte des Hauses Siemens. Zwei Bände. Freiburg/München: Verlag Karl Alber.
- THOMA, F. 1970: Die Siemens: Mit dem 21. Jahrhundert schon auf gutem Fuße. In: Süddeutsche Zeitung vom 21./22. 2. 1970, S. 3.
- von WEIHER, W. u. H. GOETZELER 1981: Weg und Wirken der Siemens-Werke im Fortschritt der Elektrotechnik 1847—1980. 3. Aufl., München: Siemens AG.